

hat. Die Solifluktion aus dem Hausruck überdeckt bis auf wenige Stellen die Kohlentonserie s. l. und reicht zumeist noch bis über den Schlier.

Entlang der Bäche treten zudem noch Alluvionen in Form von Auelehmen auf.

Blatt 49 Wels

Bericht 1988 über geologische Aufnahmen im Tertiär auf Blatt 49 Wels*)

Von HERMANN KOHL
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Abgesehen von einigen Ergänzungen im oberen und mittleren Aiterbachtal (Traun-Enns-Platte) wurden 8 Tage für die Kartierung im Tertiärhügelland des nordwestlichen Kartenbereiches aufgewendet, wobei es vor allem um die Ausscheidung des hier kaum über größere Flächen zusammenhängenden Pleistozäns und des Holozäns ging.

Erfaßt wurden der Höhenzug zwischen Trattnach- und Innbachtal von Schlüsselberg (Trattnachtal) bzw. Kematen am Innbach abwärts, ferner der Raum zwischen Haidinger Bach und Innbach nördlich Katzbach – Geisenheim (Innbach), sowie der noch offene Höhenbereich zwischen Kematen und Offenhausen.

Das sich aus Schiefertonen sowie aus sandigen bis tonigen Mergeln, plattigen Sandsteinen und SW Kematen auch aus Atzbacher Sanden des Ottnangien zusammensetzende Tertiär wurde soweit möglich aufgenommen, jedoch nicht weiter gegliedert.

Jungtertiäre Schotter konnten westlich der schon im Vorjahr kartierten Schotter von See bei Kematen a. l., in ca. 450 m und nördlich des Innbaches bei Uttendorf in 400–410 m festgestellt werden. Dagegen müssen die um 300 m gelegenen Schotter auf dem äußersten Sporn zwischen Trattnach- und Innbachtal südlich Wallern bereits als periglaziale Äquivalente zu den glazifluvialen Deckenschottern des Trauntales betrachtet werden.

Die übrigen Pleistozänsedimente setzten sich, ähnlich wie in den schon früher kartierten Bereichen des Tertiärhügellandes, aus Solifluktionsdecken und aus Staublehmdecken zusammen, deren exakte Abgrenzung mangels geeigneter Aufschlüsse ohne entsprechende Aufgrabungen und Seichtbohrungen Schwierigkeiten bereitet. Unklar ist auch, ob auf den plateauartigen Verebnungsflächen des Tertiärhügellandes eine Unterscheidung zwischen alten autochthonen Verwitterungsdecken und Staublehmdecken möglich sein wird, da sich im Schwermineralspektrum kaum Unterschiede erkennen lassen. Staublehmdecken erscheinen jedoch dort gesichert, wo sie sich aus Tallagen heraus über Flachhänge geschlossen bis in den Höhenbereich erstrecken und womöglich auch Reste von Paläoböden enthalten.

Größere zusammenhängende Solifluktionsdecken sind grundsätzlich am flachen Hangfuß ausgeprägter asymmetrischer Täler festzustellen wie etwa westlich des Haidinger Baches und des Krenglbaches. Der besonders breite, von Solifluktionsmaterial bedeckte

Hangfuß des Innbachtals von Kematen abwärts wechselt nördlich Geisenheim bei abnehmender Breite auf die andere Talseite über. Nicht zusammenhängende Anreicherungen von Solifluktionsmaterial finden sich außerdem häufig an kleineren Hangverflachungen sowie grundsätzlich in den meist nur kurzen Ursprungsmulden des stark verzweigten und tief in die Tertiärsedimente eingengagten Grabennetzes. Diese Füllungen konnten wiederholt an Gelegenheitsaufschlüssen beobachtet werden.

Die nachgewiesenen Staublehmdecken liegen grundsätzlich auf ost-geneigten Flachhängen, wo Mächtigkeiten bis mehr als 7 m auftreten. Den besten Einblick bietet die Tongrube der Ziegelei Haiding, wo über dem stark aufgelockerten Tertiär zunächst eine Solifluktionsdecke liegt, die aus einem Gemenge von Lehm, Schlier- und Sandsteintrümmern und einzelnen Quarzgeröllen besteht. Die hangende Staublehmdecke wird, wie aus den derzeitigen Aufschlußverhältnissen ersichtlich, durch mindestens einen Paläoboden, einen kräftigen Pseudogley, gegliedert, von dem mit Ton ausgekleidete Trockenrisse (Coatings) ausgehen. Auch an der Oberfläche ist ein etwa 1 m mächtiger Pseudogley mit groben, vertikalen, stark marmorierten Aggregaten entwickelt, die nach unten, ähnlich wie beim Paläoboden in dichten gleyfleckigen, von Trockenrissen durchzogenen Lehm übergehen.

Eine ähnliche Position nehmen auch die Staublehmdecken westlich Krenglbach, bei Uttendorf im Innbachtal, im unteren Weilbachtal (südlich Pichl) und in dem zum Innbachtal flach abfallenden Sporn südlich Wallern ein.

Die von mächtigen Pseudogleyen beherrschten Lehme über marinem Tertiär auf den Hochflächen dürften in erster Linie auf alte Verwitterungsdecken (Reliktböden) zurückzuführen sein, wobei lokal auch äolische Umlagerungen nicht auszuschließen sind.

Die ehemals mehr oder weniger versumpften holozänen Talsohlen sind durch anthropogene Eingriffe wie Regulierungen der Bäche, Entwässerung, Anlage von Teichen, größere Materialum- und -ablagerungen stark verändert worden. Gerade in den kleinen Tälchen ist durch die Ausweitung des Ackerbaues in den letzten Jahrzehnten in die Talsohlenbereiche und über die Ursprungsmulden hinweg die Bodenabtragung und damit auch die Ab- und Umlagerung stark aktiviert worden.

Blatt 57 Neulengbach

Bericht 1988 über geologische Aufnahmen auf Blatt 57 Neulengbach

Von GODFRID WESSELY
(Auswärtiger Mitarbeiter)

Die Aufnahmen erfolgten im Streifen des Bajuvarikums südlich der Triesting zwischen Thenneberg und dem Höfnergraben. Mit Ausnahme des Westabschnittes, den auch Schichten der Obertrias und des Jura aufbauen, wird dieser Streifen von Ablagerungen der höheren Unterkreide, der Oberkreide und des Paleozän eingenommen, deren stratigraphische Auflösung und tektonische Zuordnung Hauptziel der Kartierung war.